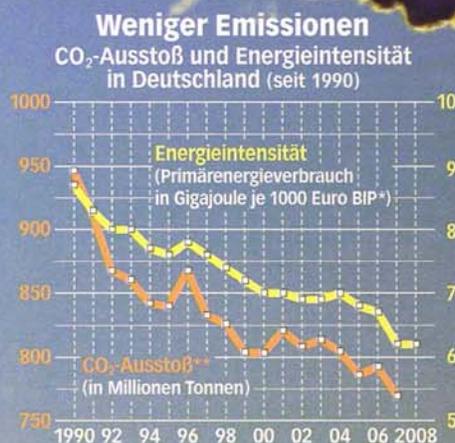


# Chance verpasst

**B**änder stehen still, aus den Schloten strömt kein Rauch, Frachter liegen an den Kai-mauern fest – die Szenen der Wirtschaftskrise sind deprimierend. Doch das Drama hat auch gute Seiten: Wenn die Industrieproduktion einbricht – im Januar um 19,2 Prozent gegenüber dem Vorjahr –, entstehen weniger Emissionen. Das reduziert den Treibhauseffekt. Frei von Polemik, ohne Vorschriften und Verbote entfaltet die Krise ihre Wirkung als aktuell größter Klimaschutz.

Wenn – wie Ökonomen vermuten – die deutsche Wirtschaft dieses Jahr um 4,5 Prozent schrumpft, dann sinken auch der Energieverbrauch und die Emissionen. Der CO<sub>2</sub>-Ausstoß könne 2009 um zwei bis drei Prozent zurückgehen, schätzt Claudia Kemfert vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW). Diese Reduktion, so könnte man argumentieren, wäre ein großer Schritt. Bis 2020 will Deutschland 30 Prozent der Treibhausgase einsparen. Doch die aktuelle Reduktion ist nur ein temporäres Phänomen, mittelfristig ist die Krise auch für das Klima eine Gefahr – ein ungetrübter Grund zur Freude ist sie also auch für Umweltökonominnen nicht.

Eine positive Nebenwirkung hat der Konjunkturreinbruch allerdings für die energieintensive Wirtschaft: Die Nachfrage nach Emissionszertifikaten geht rapide zurück. Große CO<sub>2</sub>-Emit-tenten wie Chemiebetriebe, Stahlkon-zerne und Papierhersteller werfen ihre



\* in Preisen von 2000; \*\* energiebedingt; Quelle: BMWI Wirtschaftswoche

überschüssigen Zertifikate auf den Markt. Die Preise stürzen in den Keller. CO<sub>2</sub>-Zertifikate, die an der Leipziger Energiebörse EEX im vergangenen Jahr im Schnitt mehr als 20 Euro erzielten, wurden zuletzt zeitweise unter neun Euro gehandelt. Das ist eine gute Nachricht für Stromerzeuger, sie sparen Experten zufolge mehrere Hundert Millionen Euro.

Das Klima dagegen hat nur wenig vom temporären Produktionsausfall: Denn je niedriger der Preis, desto geringer ist der Anreiz für die Versorger, in die Vermeidung von Kohlendioxid zu investieren. Ökonomen wie Kemfert plädieren deshalb dafür, bei sinkendem CO<sub>2</sub>-Ausstoß die Menge der Zertifikate entsprechend zu verringern – das heißt, ein sogenanntes „dynamisches Cap“ einzuführen. „So stützen wir den Preis und halten den Emis-

sionshandel in Krisenzeiten am Laufen“, sagt Kemfert.

Von dieser Dynamik sind jedoch längst nicht alle Experten angetan. „Flexibilität ist zwar immer gut – aber nicht nur in eine Richtung“, sagt Manuel Frondel, Leiter der Abteilung Umwelt und Ressourcen am Rheinisch-Westfälischen Institut für Wirtschaftsforschung (RWI).

Mehr erhofft haben sich Umweltökonominnen auch vom milliarden-schweren Konjunkturpaket der Bundesregierung. Bis auf die ohnehin geplanten Anreize zur Gebäudesanierung setzt die Politik kaum Impulse für den Klimaschutz. Weder die befristete Steuerbefreiung für Neuwagen noch die Umweltprämie, der Bonus für die Verschrottung mindestens neun Jahre alter Gebrauchtwagen, haben einen ökologischen Lenkungseffekt. Ganz im Gegenteil: „Die Abwrackprämie ist ökologisch kontraproduktiv“, sagt Ottmar Edenhofer, Chefökonom des Potsdamer Instituts für Klimafolgenforschung (PIK). Schließlich Sorge sie dafür, dass Fahrzeuge mit einer Lebensdauer von im Schnitt 15 Jahren bereits sechs Jahre früher verschrottet werden. Das freut zwar die Hersteller, aber die Umwelt hat davon nichts.

Auch die Konjunkturpläne anderer Länder berücksichtigen die Umwelt kaum. Zu diesem Schluss kommt Edenhofer in einem Gutachten, das er mit dem britischen Ökonomen Nicholas Stern, Vater des Stern-Reports, erstellt hat. Während die USA 0,8 und China sogar 4,8 Prozent des BIPs in Wasserkraft und andere grüne Technologien investieren, schneidet Deutschland mit unter 0,4 Prozent eher schlecht ab. Edenhofer: „Wir verpassen es, die Krise als Chance zu nutzen.“

stefanie.augter@wiwo.de | Berlin